

Pflanzenwahl für die Biodiversität

Einheimische Wildpflanzen sind für die Biodiversität von zentraler Bedeutung. Viele Pflanzen sind pflegeleicht und bilden attraktive Blüten oder Samenstände aus. Sie erfreuen damit nicht nur das menschliche Auge, sondern dienen auch als Nahrungsquellen für zahlreiche tierische Nachbarn. *Text: Martina Schybli**



Eine Wildblumenwiese ist ein Paradies für verschiedenste Insekten, die hier vom Frühling bis in den Herbst Nahrung finden. Nach dem Verblühen profitieren körnerfressende Singvögel von den Samenständen. Foto: Marcel Burkhardt

Als Erstes fallen die Schmetterlinge auf, die über dem farnefrohen Blütenmeer gaukeln. Ihre Tänze werden begleitet von einem Konzert aus zwitschernden, summenden und zirpenden Lauten, die sogleich Frühlingsgefühle aufkommen lassen. Für das tierische Orchester sind nebst verschiedenen Gartenvögeln auch zahlreiche Wildbienen und Heuschrecken verantwortlich. Je mehr Zeit man sich nimmt, desto mehr Überraschungen offenbart die farnefrohe Blumenwiese: An einem gelben Hornklee (*Lotus*

corniculatus) hat sich ein Bläuling niedergelassen, während an der Gelben Reseda (*Reseda lutea*) grosser Andrang herrscht – unzählige Wildbienen fliegen emsig die kleinen gelben Blüten an. Weniger Konkurrenz hat da eine Schwebfliege, die sich auf einer Wiesen-Margerite (*Leucanthemum vulgare*) niederlässt und nun mit ihrem kurzen Rüssel den oberflächlich gelegenen Nektar abtupft. Auf einem Blatt eines benachbarten Wiesen-Salbeis (*Salvia pratensis*) hat sich in der Zwischenzeit ein Grünes Heupferd

eingefunden – ob es die Schwebfliege im Visier hat, die heute durchaus auf seinem Speiseplan stehen könnte?

Sag mir, wo die Wildblumen sind

Wo kann man solche Szenen noch erleben und beobachten? Grünflächen, die eine Vielfalt an einheimischen Pflanzen aufweisen, sind in der gesamten Landschaft selten geworden. Auch im Siedlungsraum herrschen heutzutage vielerorts sterile Bedingungen: Zunehmend ersetzen Steingärten die an sich schon relativ monotonen, kurzgehaltenen Rasenflächen. Alte Bäume, Gruppen aus einheimischen Sträuchern und extensiv bewirtschaftete, blütenreiche Flächen verschwinden aus Dörfern und Städten. Dies hat eine Kettenreaktion zur Folge. Wenn die Wildpflanzen fehlen, fehlen auch verschiedenste Insekten, die sich über Hunderte von Jahren an diese Pflanzen angepasst haben. Ohne die Insekten bleiben wiederum viele Vögel aus, welche die Sechsheiner als Nahrung für ihre Jungen oder sich selbst benötigen. Dasselbe gilt für Igel, Fledermäuse, Reptilien und Amphibien, die ebenfalls Insekten auf ihrem Speiseplan haben.

Möchten wir uns und kommenden Generationen eine bunte, abwechslungsreiche Umgebung erhalten, die Raum für viele Naturerlebnisse ermöglicht und die Grundlagen des Lebens sichert, so braucht es auch im Siedlungsraum mehr Biodiversität. Dies umso mehr, da sich die Siedlungen in den letzten Jahrzehnten stark ausgedehnt haben. Ein wesentlicher Schritt dazu ist, einheimische Wildpflanzen zu verwenden und gezielt zu fördern.

Insektenbuffet und Körnerbar

Wildpflanzen können an den unterschiedlichsten Stellen eingeplant werden. Sonnige Böschungen sowie sonnige oder halbschattige Bereiche im Garten eignen sich gut für eine Blumenwiese. Damit diese ihre volle

Pracht entfaltet, müssen beim Anlegen wie auch der Pflege gewisse Punkte beachtet und auch die Kundschaft entsprechend informiert werden. So bevorzugen viele Blütenpflanzen Standorte mit wenigen Nährstoffen. Deshalb soll man auf die Zuführung von Humus verzichten. Das verwendete Saatgut sollte zudem aus der Schweiz stammen.

Blumenwiesen werden nur zwei- bis dreimal pro Jahr gemäht, sodass die Pflanzen nicht nur blühen, sondern auch Samenstände entwickeln können. Viele Wiesenblumen sind nämlich nur ein- oder zweijährig und halten sich nur in der Wiese, wenn sie absamen können. Deshalb sollte das Schnittgut ein bis zwei Tage liegen gelassen und erst dann abgeführt werden. Die Samen sind zudem eine beliebte Nahrungsquelle verschiedener Körnerfresser unter den Vögeln, dazu gehört auch der Girlitz.

Klein, aber fein

Auch auf kleinem Raum ist viel möglich. Enge Bereiche zwischen Häusern oder eine schmale Rabatte entlang einer Hauswand oder Mauer können für eine Wildstaudenrabatte genutzt werden, statt sie mit Vlies und Steinen zuzudecken. An schattigen, eher humosen Standorten gedeihen unter anderem Rote Waldnelken (*Silene dioica*), Wald-Schlüsselblumen (*Primula elatior*), Goldnesseln (*Lamium galeobdolon*) oder Wald-Veilchen (*Viola reichenbachiana*). Die Pflanzen können einzeln in Töpfen erworben werden. Alternativ und auch günstiger kann ein Heckenkrautstreifen angesät werden. Es dauert allerdings eine gewisse Zeit, bis dieser sich entwickelt hat. Möchte man bald Blüten sehen, so empfiehlt es sich, ein paar Wildpflanzen aus Töpfen dazu zu pflanzen.

Stärker besonnte, humose Stellen in Küchennähe können als Kräuterbeet genutzt werden. Denn auch hier gibt es einheimische Wildstauden, die wichtig sind für Insekten, aber auch die Küche bereichern oder heilende Wirkung haben. Zu ihnen gehören Echter Dost (*Origanum vulgare*), Echte Kamille (*Matricaria chamomilla*) oder Wilde Malve (*Malva sylvestris*).

Karg und doch voller Leben

Eher trockene und stärker besonnte Bereiche sind wuchsfreudig, wenn sie auf humosem Substrat basieren, und brauchen folglich viel Pflege. Ersetzt man die oberste, humushaltige Bodenschicht durch ein kiesig-sandiges Substrat, das sowohl feine Partikel als auch einige grössere Steine enthält, schafft man ein Blumenbeet für Pionierpflanzen. Darunter befinden sich auch viele äusserst

Wieso einheimische Wildpflanzen?

Insekten haben sich über viele Jahrhunderte eng an einheimische Wildpflanzen angepasst. So sind beispielsweise die Körperformen und Rüssellängen verschiedener Insekten perfekt auf bestimmte Blütenformen angeglichen oder die Larven fressen nur an einer einzigen Pflanzenart. Manche Insekten haben ihren Entwicklungszyklus zudem auf die Blütezeit bestimmter Pflanzen abgestimmt, unter ihnen beispielsweise die Natterkopfmauerbiene.

Pflanzen aus anderen Erdteilen, die erst seit vergleichsweise kurzer Zeit bei uns angepflanzt werden, bieten keinen Ersatz, da die meisten Insekten nicht an sie angepasst sind. Zudem sind viele Zuchtpflanzen – selbst wenn sie von einer einheimischen Wildform abstammen – so verändert, dass sie keine Pollen oder keinen Nektar bilden.



Der farbenprächtige Gartenrotschwanz war früher ein gängiger Gartenvogel. Heutzutage ist er selten geworden. Damit er sich wohlfühlt, benötigt er ein gutes Insektenangebot, eine lückige Vegetation und ältere Bäume.

Foto: Markus Varesvuo



Der Girlitz ernährt sich von verschiedenen Sämereien, unter anderem von Gräsern und Wildkräutern wie dem Hirtentäschelkraut oder der Kamille. Blumenwiesen, Wildstaudenbeete und Ruderalflächen bieten ihm einen reich gedeckten Tisch. Foto: Marcel Burkhardt



Sogar Verkehrsinseln aus Wandkies, auf denen Pionier- und Ruderalvegetation eingesät wird, können Lebensraum für Kleintiere bieten. Foto: Petra Horch



Vielfältige Gärten bieten Anlass für allerhand spannende Beobachtungen. Das Foto zeigt einen Kleinen Fuchs auf einer Feldwitwenblume (*Knautia arvensis*). Foto: Martina Schybli

attraktive Vertreter wie der gelb blühende Huflattich (*Tussilago farfara*). Er blüht von Februar bis März und stellt für Wildbienen eine wichtige Nahrungsquelle dar. Ein weiteres Wildbienen-Eldorado ist der von Juni bis September blühende Gemeine Natternkopf (*Echium vulgare*). Auch Nelken (*Dianthus spp.*) oder das Kleine Löwenmaul (*Linaria vulgaris*) sind typische und farbenfrohe Besiedler einer solchen Fläche und überdies wertvolle Futterpflanzen für manche Schmetterlingsraupen.

Pionierflächen weisen typischerweise eine lückige Vegetation auf. So verbleiben offene, besonnte Stellen, in die beispielsweise Wildbienen ihre Brutröhren graben oder wo sich Eidechsen sonnen. Solche Bereiche sind auch für Insektenjäger wie den Gartenrotschwanz interessant, da seine Beute hier besser zugänglich ist.

Wildpflanzen, die natürlicherweise Ruderalflächen besiedeln, eignen sich als Alternative zu Schottergärten sowie für Inseln im Strassenraum. Da die an solche Standorte angepassten Wildpflanzen wie die Rundblättrige Glockenblume (*Campanula rotundifolia*) zu einem gewissen Mass begehrbar sind, können sie auch auf besonnten, kiesigen Vorplätzen oder über Gittersteine, die als Reserveparkplätze dienen, eingesät werden.

Gut Ding will Weile haben

Sowohl die Wildblumenwiese als auch die Pionier- und Ruderalfläche entfalten ihre volle Pracht erst nach drei bis vier Jahren. Der anfängliche Aufwand und das Warten lohnen sich allerdings, da sich eine spannende und bunte Fläche etabliert, die verschiedenste Tiere anzieht und auf denen während der ganzen Vegetationszeit etwas blüht. Ein weiterer Pluspunkt ist, dass diese Flächen pflegeleicht sind, da sie nicht bewässert und im Vergleich zu herkömmlichen Blumenbeeten nur selten unterhalten werden müssen. Auch Jäten entfällt, sobald sich der Bestand gefestigt hat – mit einer Ausnahme:

Auf freiliegenden Bodenflächen können sich auch invasive Neophyten wie das Einjährige Berufkraut (*Erigeron annuus*), die Amerikanische Goldrute (*Solidago spp.*) oder der Sommerflieder (*Buddleja davidii*) ansiedeln. Diese sollten konsequent entfernt und mit dem Kehricht (nicht mit der Grünabfuhr) entsorgt werden, damit sie die einheimische Flora nicht verdrängen – und damit auch die von ihr abhängige Tierwelt.

* **Martina Schybli** ist Tierärztin und ausgebildete Feldornithologin. Sie arbeitet bei der Schweizerischen Vogelwarte als Mediensprecherin.

Serie «Gärten für Vögel»

(ur) Die Grüne Branche kann viel unternehmen, damit sich Vögel in unseren Gärten wohlfühlen. Vor allem benötigen sie Nahrung sowie geschützte Nist- und Schlafplätze. Eine Serie von Artikeln in loser Reihenfolge setzt sich mit verschiedenen Aspekten rund um den vogelfreundlichen Garten auseinander. Gärtner und Gartenbauer finden darin nützliche Tipps zur Gestaltung und Bepflanzung von Grünanlagen. Diese können sie auch in die Beratung von Hausbesitzern und Verantwortlichen für öffentliche Grünräume einbringen.

Der Artikel in der nächsten Ausgabe von g'plus thematisiert, wie Fassaden und Dächer begrünt werden können, um einerseits Vögeln Nahrung und Rückzugsmöglichkeiten zu bieten und andererseits in dichtgebauten Quartieren Hitzestau zu verhindern. Die Beiträge zur Artikelserie sind im Web gesammelt unter: www.gplus.ch → Dossiers → Gärten für Vögel

Anzeige



„Kompetent, zuverlässig und speditiv - das ist greenSys!
Damit ist sie für uns ein sehr wichtiger Geschäftspartner.“

Rolf Schläpfer, Roth Pflanzen AG

